

aber wogte es Kopf an Kopf, alles wollte ihn sehen, alles Deutschlands Meisterdichter begrüßen. Man hat Spalier gebildet, da muß er durchschreiten, alle Häupter entblößen sich in Ehrfurcht, Väter heben ihre Kinder in die Höhe, und auf jedem Schritte tönt es ihm brausend entgegen: „Vivat, es lebe Schiller, der große Mann!“ So sieht sein beglücktes Weib den Dichter auf der Höhe seines Ruhmes; sie hatte viel für ihn erwartet, jetzt ist es zur Wirklichkeit geworden; der Lorbeerkrantz senkt sich auf seine geweihte Stirn! Im Mai 1804 erlebte sie dann ähnliche Ovationen in Berlin. Vor allem aber, woran der Hausfrau und Gattin nicht am wenigsten liegen konnte, war es nun vorüber mit der Zeit der Sorgen. Der Herzog erhöhte, weil Schiller trotz glänzender Anerbietungen aus Berlin in Weimar blieb, sein Gehalt auf das Vierfache des ursprünglichen Satzes; zahlreiche Theater bewarben sich um seine Stücke, und von den Intendanturen und den Verlegern kamen ihm nun die Gelder zu, mit denen die Rückstände der vergangenen Jahre ausgeglichen, das Leben freundlicher gestaltet und das für damalige Verhältnisse schöne Haus an der Esplanade in Weimar, das heutige „Schillerhaus“, gekauft werden konnte. Ach, daß er seines Lebens Ernte nur so kurze Zeit genießen durfte!

Fragen wir uns zum Schluß noch einmal, was Lotte dem Dichter als solchem, was sie überhaupt für das geistige Leben Schillers gewesen ist, so müssen wir bekennen, daß wir es noch lange nicht ermessen haben, wieviel wir an dem, was der Dichter Schiller wurde, seiner Gattin verdanken. Dabei denken wir nicht etwa nur an die Zeichnung seiner Frauengestalten in den Meisterwerken, sondern wir denken an den Odem, der durch diese Dramen weht, an den ganzen Schönheitsgehalt derselben. Für Schiller gilt in bezug auf seine Lebensgefährtin und Seelenfreundin, was Uhland von seiner Gattin gesagt hat:

Wenn Edles ich erstrebt,
und mag's auch dich nicht nennen,
doch ist's von dir belebt,

**290. Charlotte von Schiller an ihre Schwägerin Luise Frankh,
geb. Schiller.**

Weimar, den 12. Juni 1805.

Liebe Schwester!

Ich schreibe Dir, da ich eben einen ruhigen Moment finde. Was wir eigentlich verloren haben, fühlt niemand als wir. Ihr verlorst einen Bruder, der in jeder Lage des Lebens mit Rat und Tat sich gezeigt hätte und seinen Verwandten mit treuer Kindlichkeit anhing; so liebte er auch seine Kinder wieder!